

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 1

Illustration: Arthur

Autor: Augustin [Buresch, Roman Armin]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Gönnen Sie sich das Neuere!

Es gibt immer noch Leute, die pikkelhart davon überzeugt sind, daß alles Neue viel besser sei, als alles Alte. Besonders die Jungen sind überzeugt davon. Wer es nicht ist, gehört, ob jung oder alt, zur Seniorenklasse.

«Mami», sagen die Jungen, «die beiden Hahnen an beiden Lavabos in eurem Badzimmer sind unmöglich. Die Hahnen tropfen oder die Abläufe sind nicht dicht, oder das Wasser läuft zu langsam ab. Beide Lavabos müssen weg, die Badwanne am besten auch gleich. Da muß ein Regulator für den Mischhahn hin.»

Ich sage, jaja, und ich würde einmal mit dem Installateur reden.

«Und im Estrich solltest du gehörig nachschauen» (bei der Kälte!), «ob da in den Balken nicht der Dachbock ist» (so heißt es glaube ich), «das kann teuer kommen.»

Ich frage, woran man so einen Bock im Dach erkennt, und er sagt, dafür müsse man einen Fachmann kommen lassen. Und ich sage, das komme auch teuer.

Ich erwähne aber diese beiden Fälle, weil es die einzigen sind, in denen ich vor Angst tatsächlich Fachmänner konsultiert habe.

Der mit dem Dachbock sagte nach eingehender Prüfung, es sei alles in Ordnung, von Dachbock könne keine Rede sein. (Es war ein sehr übergeordneter Experte, sozusagen ein neutraler.)

Ha!

Der zweite Fachmann war unser langjähriger Installateur. Er ist auch kein Konfirmand mehr, wir kennen uns seit –zig Jahren.

«Wieso alles herausreißen und neuern?» fragte er rhetorisch. «Die Jungen meinen immer, es müsse das Allerneuste sein, aber das hält Ihnen bei weitem nicht so lange aus, wie das alte.»

Gerade so etwas hatte ich mir gedacht. Ich könnte noch zahllose Beispiele dieser Art von Neuerungs-sucht erwähnen, aber das kennen Sie ja alles selber, sofern Sie ein Haus und mehr oder weniger erwachsene Kinder Ihr eigen nennen.

Und Sie haben sich vermutlich auch

schon gewundert, wie so ein toller, neuer, mit allen modernsten Errungenschaften ausgestatteter Block nach zwei, drei Jahren schon aussieht, – verglichen mit Ihrer alten Hütte. Und zwar sieht der Block innen und außen schon fast abbruchreif aus. Der Fassadenverputz ist nach dem ersten Jahr schon verfärbt und abgebrockt. Die Liftscheibe weist schon nach kürzester Zeit lange Spalten auf und so fort.

Indes 30–40 (und mehr)jährige Häuser sehr oft noch sehr gut aussehen. (Mag sein, daß diese Ueberlegung mitgeholfen hat, die Basler Abstimmung über das undiskriminierte Abbrechen älterer, noch sehr wohl bewohnbarer Liegenschaften zu beeinflussen.)

Gönnen Sie sich das Neuere?

Gönnen Sie sich das Bessere?

Es ist wirklich nicht immer identisch.

Und jetzt wird uns, wie schon öfter, ein neues Jahr zuteil.

Wenige unter uns werden dem Jahre 1968 nachtrauern. Vietnam (immer noch), Mord an Bob Kennedy und Martin Luther King, ein scheußlicher, endloser, kalter Sommer, die amerikanischen Wahlen,

unsere Waffenlieferungen dahin, wo man nicht hätte sollen, usw. ... Und das neue Jahr?

Wir wissen es nicht. Es sieht ein bißchen trübe aus.

Aber selbst wenn wir kein besseres bekommen, wir haben auf jeden Fall ein neues. Und es gibt immer Leute (siehe Anfang).

Natürlich wünsche ich uns allen das Beste.

Bethli

Ode

In meinem Lexikon ist eine Ode «ein feierliches Gedicht zum Lobe von Helden». Helden sind mutig und opfern sich! Ich will eine Ode schreiben, nicht feierlich und nicht in Versform, einfach nur zur Ehrenrettung des Schweines!

Die Festzeit und vor allem die Neujahrstage scheinen mir für eine solche, wenn auch ungereimte, Ode besonders geeignet zu sein, werden doch jetzt Schweine und Schweinchen in allen Variationen verwendet. Auf Neujahrskärtchen möchten Schweinchen zum Jahreswechsel Glück bringen, Torten werden

mit Zuckerschweinchengeschmückt, Marzipanschweinchen gibt es in Mengen zu sehen und am Silvesterball sind es Plastik- und Gummischweinchen in allen Größen, die zur frohen Stimmung beitragen sollen. Alle diese Schweinchen, eßbar oder nicht, sind rosig, proper und appetitlich anzusehen. Trotzdem haben wir etwas gegen sie, wenn wir dauernd von Söiornig, Söiniggel, Söigofe, Söiwätter, Söibueb, söimäßig, söichalt reden – ömel mir z Züri – ! Das reimt sich nicht mit dem Glücksbringer Schwein.

Hat jemand schon einmal in einer modernen Schweinefarm dem munteren Gewimmel der Ferkelchen zugesehen? Mutter Schwein liegt stolz dabei und blinzelt aus ihren Schweinsäuglein auf ihre Sprößlinge. Die Ferkelchen sind hübsch und lebhaft wie fast alle jungen Vierbeiner, voller Einfälle und gar nicht zänkisch. Mama Schwein, dieses mächtige, nützliche und fruchtbare Tier ist ebenso sauber wie jedes andere Tier, das keinen freien Auslauf hat. Mark Twain hat einmal irgendwo geschrieben, man sollte einen Menschen drei Wochen lang in einen engen Schweinstall stecken und nachher zusehen, wie

Arthur

Zeichnung: Augustin

